

Universal (U.) / Universalien (v. lat. universale: allgemein). Allgemein im Unterschied zu einzeln (individuell), einmalig (singulär) und besonders (partikular). U. hat sowohl erkenntnistheoretische als auch ethische Bedeutung. In der Erkenntnistheorie bzw. Logik bezeichnet u. allgemeingültige Aussagen und Urteile sowie allgemeingültige und somit nicht mehr hintergehbare Erkenntnis. In der Ethik bezeichnet u. eine Form der Ethikbegründung, die im Unterschied zu relativistischen Ethiken auf der Allgemeingültigkeit und Postkonventionalität ethischer Urteile besteht und nach ebenso u.en Gründen dieser Urteile sucht. U.e Ethiken unterscheiden dementsprechend zwischen U.ität (Allgemeingültigkeit) und U.isierung (Verallgemeinerung) von Normen: u. gültige Normen gründen in einem u.en Prinzip als Kriterium u.er ethischer Urteile, aus einem U.isierungsverfahren resultierende ethi-

sche Urteile basieren dagegen auf der Verallgemeinerung konventional und lediglich relativ bzw. kontextuell legitimierter Handlungsregeln.

U.ien bezeichnen seit Aristoteles dasjenige, was seiner Natur nach mehreren Dingen zukommt. Damit unterscheiden sich U.ien als Allgemeinbegriffe von den Bezeichnungen für Einzeldinge (Individuen), welche durch U.ien zu Arten und Gattungen zusammengefasst werden können. In der philosophischen Tradition wurde vor allem im Mittelalter im bis heute ungelösten U.ienstreit über den ontologischen Status der U.ien debattiert, d.h. über die Frage, ob U.ien nicht nur Begriffe sind, sondern eine extramentale Realität besitzen (die Position des U.ien-Realismus), oder ob sie lediglich mentale Begriffe bzw. Zeichen ohne Entsprechung in der Realität sind, die zur Zusammenfassung und Ordnung der Realität der Einzeldinge dienen (die Position des Nominalismus).

Einen extremen U.ien-Realismus vertritt der Platonismus (*u.ia ante rem*), während der Aristotelismus im Rückgriff auf den Einwand einer bloßen Verdoppelung der Welt für einen gemäßigten U.ien-Realismus (*u.ia in re*) votiert. Der Nominalismus bestreitet den U.ien-Realismus (*u.ia post rem*); eine extrem nominalistische Position findet sich bei R. v. Compiègne: Ihm zufolge sind U.ien bloßer »flatus vocis« (Hauch des Geistes), während W. v. Ockham einen differenzierten Nominalismus formuliert. Ein differenzierter Realismus findet sich dagegen z.B. bei Abaelard, der U.ien primär als Begriffe bezeichnet, jedoch mit einem »fundamentum in re«. Im 20. Jh. wurde der ontologische Status der U.ien in der Analytischen Philosophie im Kontext der Mengenlehre erneut diskutiert. So widmet sich etwa W. v. O. Quine der Erforschung der ontologischen Verpflichtungen (»ontological commitments«) der Sprache und dabei insbesondere der Analyse nominalistischer Sprachen.

In der Theologie ist die Frage nach der Möglichkeit u.er Erkenntnis insofern von Belang, als die christliche Überzeugung, dass sich Gott in Jesus von Nazareth selbst mitgeteilt hat, einen Anspruch auf u.e Gültigkeit erhebt. Theologisch bedeutsam ist ebenso die Frage nach den U.ien, insbesondere für die Frage nach der Erkennbarkeit Gottes sowie für die Frage, ob es sich bei Gott um ein »u.e« handelt oder nicht.

► Absolut / das Absolute, Begriff, Definition, Denken, Ding, Diskurs, Ethik / Ethisch, Erkenntnis / Erkenntnistheorie, Individuum / Individualität / Individualismus / Individuation, Moral, Nominalismus, Norm, Notwendigkeit, Ontologie, Postmoderne, Prinzip, Realismus, Relativ / Relativismus, Sein / Seiendes, Semiotik, Situation / Situationsethik, Skeptizismus, Sprache / Sprachphilosophie, Wahrheit

Lit.: Küng, 1963; Pinborg, 1972; Strawson, 1972; Hare, 1974; Stegmüller, 1974; ders., 1978; Wöhler, 1992/1994. *Saskia Wendel*